

Der Angsttraum des Prüflings gebiert Fabelwesen

Uraufführung Achim Freyer inszeniert Lucia Ronchettis Oper „Esame di mezzanotte“ in Mannheim. *Von Uwe Schweikert*

Der Theatermagier Achim Freyer hat mit seiner Inszenierung von Lucia Ronchettis neuester Oper „Esame di mezzanotte“ („Mitternachtsabitur“) das Mannheimer Publikum für zwei Stunden verzaubert. Wenn Giro Lamenti (Matthew Shaw im Kinderschlaflanzel) bei seinem Albtraum, das für ungültig erklärte Abitur am nächsten Tag nachholen zu müssen, in der mitternächtlichen Bibliothek erwacht, konfrontiert Freyer ihn mit einer Fantasiewelt, in der sich reale Ängste und surreale Ereignisse vermischen. Während der verzweifelt nach Lesestoff suchende Giro sich vor dem Orchestergraben auf einer schmalen Gasse windet, gibt die Bühne einen spiralenartig ansteigenden Tunnel frei, dessen Dimensionen hinter dem Gazevorhang raffiniert verschleiert bleiben – unten das Orchester und der Großteil des Chores, rechts und links kleine Podien, auf halber Höhe die eigentliche Spielfläche, die nach hinten mit perspektivischen Videoprojektionen mal einer Stadtsicht, mal eines Büchermagazins oder, am Ende, eines Kinderflugzeugs abschließt.

Zirkus und Kasperletheater mischen sich in der Aufführung.

Realismus und Psychologie sind in dieser Mischung aus Zirkus und Kasperletheater nicht angesagt. Giros Angsttraum gebiert fantastische Wesen, wie man sie aus vielen Freyer-Inszenierungen kennt – überdimensionale Tiermasken, Figuren mit groteskem Kopfputz wie Gießkannen, Blumentöpfen oder Schachteln, Exzentriks wie die beiden Assistenten des Zirkusdirektors, der eine in goldener Raumfahrerkluft, der andere als dick wattierter Clown. Während an der von einem Mann gemimten ehemaligen Griechischprofessorin (Philipp Alexander Mehr) zwei derbe Holzklötze als Brüste baumeln, schwebt die Giro zu Hilfe kommende

Iris, die Bibliothekarin der Rara (Vera Lotte Becker im Elfenüll mit Schmetterlingsflügeln), wie es sich für die Götterbotin geziemt, vom Bühnenhimmel herab.

Um die visuell überbordende Fülle des chorischen Gewusels, der auf der Szene agierenden Instrumentalisten und der vielen Videoeinblendungen des bunten, kurzweiligen Spiels zu erfassen, die Freyer aus den Halluzinationen des verzweifelt nach dem einen für ihn entscheidenden Buch su-



Christoph Wittmann und Reuben Wilcox in „Esame di mezzanotte“ Foto: Christian Kleiner

chenden Giro hervorkitzelt, müsste man die Aufführung mehr als einmal sehen. Denn da stürmt ja auch noch die von eminent theatralischer Ausstrahlung erfüllte Musik Lucia Ronchettis auf den Zuhörer ein. Ohne im Mindesten auf die breite Palette der instrumentalen Spiel- wie vokalen Gesangstechniken der Avantgarde zu verzichten, besitzt sie eine gestische Präsenz,

ja szenische Direktheit, die unmittelbar eingeht. „Esame di mezzanotte“ ist ein Theater der Klänge, Farben und Bilder – eine richtige Oper, deren einzelne Szenen fast wie Nummern mit einem je eigenen Tonfall, der in einer charakteristischen Instrumentalbesetzung oder Gesangsdiklamation bestehen kann, klar gegeneinander abgesetzt sind.

Das schafft Abwechslung und kommt ungeübteren Hörern entgegen. Gleiches gilt für die Anspielungen aus der Musikgeschichte. Ronchetti zitiert nicht einfach Passagen von Verdi, Debussy oder Ravel wörtlich, sondern komponiert sie in ihrem Stil nach. Höhepunkt dieser hybriden Musik ist die für Kinderchor paraphrasierte Version von Clément Janequins mehrstimmigem Renaissance-Chanson vom Gesang der Vögel, ehe Schläge aus Verdis Requiem das abrupte Ende von Giros Albtraum mit einem morgendlichen Abflug einläuten.

Nicht nur szenisch, auch musikalisch war der von Johannes Kalitzke souverän dirigierte Abend ein Triumph für die Solisten, den Chor und das Orchester des Nationaltheaters. Mannheim hat in den letzten Jahren mit mehreren spektakulären Uraufführungen einen Wagemut bewiesen, der so manches größere, renommiertere Opernhaus auf die Plätze verweist.

Vorstellungen 7., 11., 17. und 20. Juni sowie am 17. Juli